



## Anton und der fliegende Teppich

„Emilie und Joshua, es ist Schlafenszeit...“ ruft Mama aus der Küche. Heute aber macht es den beiden gar nichts aus, früh ins Bett zu gehen, denn sie haben noch etwas vor.

„Ja, Mama, wir sind schon fertig, du brauchst uns auch keine Geschichte mehr vorzulesen, wir sind schon hundemüde.“, sagt Emilie, gähnt laut und lächelt verschmitzt.

Mama steckt misstrauisch den Kopf durch die Tür: „Was ist denn mit euch los?“

„Nichts, wir freuen uns nur auf...“, will Joshua anfangen, aber Emilie fährt ihm schnell über den Mund. „Nichts, nichts, wir freuen uns einfach nur so sehr auf morgen, dass wir es gar nicht erwarten können, einzuschlafen“, sagt sie und wirft Joshua einen bösen Blick zu.

„Na gut ihr beiden, dann schlaft mal gut.“ Sie gibt den beiden einen Gute-Nachtkuss und macht die Zimmertür zu.

„Das war knapp, Joshi...los, rufen wir ihn.“, sagt Emilie im Schein ihrer Taschenlampe. „Du weißt, was zu tun ist!“

Joshua nickt. Beide stehen auf und stellen sich nebeneinander.

„Dreimal klatschen“, flüstern sie leise und klatschen leise in die Hände. „Dreimal mit der Hacke auf den Boden stampfen und fünfmal drehen.“

Die beiden Kinder blinzeln taumelnd und da steht er auch schon vor ihnen: Anton Literath mit feuerrotem Haar, blauer Latzhose und natürlich mit seiner Bücherkiste.

„Hallo ihr beiden, ihr habt mich gerufen?“, fragt er.



„Ja, wir wollen eine Geschichte von dir hören.“, antwortet Joshua und strahlt über das ganze Gesicht.

„Da habt ihr aber Glück, ich komme gerade aus Alaska und habe ganz viele neue Geschichten

eingesammelt. Wisst ihr, dass dort die Kinder auf Wölfen reiten?“

Die beiden schauen ihn mit großen Augen an. Emilie antwortet: „Na klar weiß ich das, das weiß doch jedes Baby“, schwindelt sie.

„Also, welche Geschichte wollt ihr hören?“, fragt Anton.

Joshua klettert in die Bücherkiste und sucht und sucht. „Das hier möchte ich hören.“, meint er.

„Über Shiva und den fliegenden Teppich?“, fragt Anton.

„Ja, genau das“, sagt Joshua aufgeregt.

„Das ist ja nur was für Jungs. Ich möchte das hier hören, über Pegasus“, widerspricht Emilie.

„Mmh, dann vielleicht zuerst die Geschichte von Shiva und beim nächsten Mal darfst du aussuchen, Emilie?“, fragt Anton beschwichtigend.

„Na gut“, entgegnet Emilie traurig.

„Also gut, dann kann es ja losgehen“, ruft Anton voller Vorfreude und reibt sich die Hände.

Beide Kinder lächeln.

Anton sagt: „Schließt die Augen, glaubt ihr ganz fest an mich?“

Emilie und Joshua nicken heftig.

„Dann müsst ihr es mir dreimal sagen“

„Ich glaube an dich, Anton, ganz fest, ganz fest. Ich glaube an dich, Anton, ganz fest, ganz fest. Ich glaube an dich, Anton, ganz fest, ganz fest.“

Plötzlich dreht sich alles um die beiden Kinder herum und als sie die Augen wieder öffnen, sind sie in einem Land voller Sand und schweben auf einem fliegenden Teppich, neben ihnen sitzt ein kleines Mädchen in einem bunten Gewand, die ruft: „Haltet den Dieb“.



Auf einmal sind die Kinder mitten in einer wilden Verfolgungsjagd durch die Wüste. „Festhaaaaalten“, ruft Anton laut. Die Kinder krallen ihre Hände fest in den Teppich. Nun sieht auch Emilie was vor ihnen liegt, ein anderer fliegender Teppich rast vor ihnen davon, ein Dieb mit einem dicken Bauch und Turban sitzt darauf.

„Er hat meine Zauberlampe gestohlen“, klärt Shiva auf. „Ich muss ihn mir schnappen.“

Sie fliegen in ein Gebirge und weichen einem Berg nach dem anderen aus. Aber plötzlich ist der Dieb verschwunden.

„Wir haben ihn verloren“, jammert Shiva und ihre großen braunen Augen füllen sich mit Tränen. Emilie fragt „Was wolltest du denn überhaupt von ihm?“

„Er hat meine Zauberlampe gestohlen. Wenn man sie reibt, dann hat man drei Wünsche frei und meine Mutter ist doch krank, wir müssen sie einfach retten.“

„Drei Wünsche...“ staunt Joshua, „was man sich damit alles wünschen kann.“ Sofort fallen ihm Berge von Eis, Pfannkuchen und Lutschern ein...ein Boot, ein Ritterschwert, eine eigene Rüstung...eine Angel, ein Pferd, einen Hund...

„Joshua, bist du noch da?“, fragt Anton besorgt. Joshua blinzelt und es reist ihn aus seinen Tagträumen. „Ääääh, klar doch“, antwortet er.

„Also, wie können wir dir helfen, Shiva?“, fragt Emilie.

„Ich glaube, ich weiß, wo der Dieb wohnt. Folgt mir“, wirft Anton ein und marschiert zielstrebig davon. Die drei und der Teppich folgen ihm. Es sieht so aus, also wüsste Anton tatsächlich, wo es hingeht. Auf einmal finden sie sich vor dem Eingang einer dunklen Höhle wieder. Anton flüstert: „Hier muss es sein, hier leben die

*Diebe von Andakatulla, dem Reich der Schatten.“*



Joshua Stimme zittert: „Rrrreich, der was?“

„Der Schatten, du Angsthase.“, sagt Emilie und verdreht die Augen.

„Also, wie ist der Plan?“, unterbricht Shiva die Geschwister.

„Wir schleichen uns erstmal in die Höhle und schätzen die Lage ein“, schlägt Anton vor, der voraus marschiert. Die Kinder und der Teppich folgen ihm vorsichtig in die gruselige Höhle.

Auf einmal erkennen die Kinder ein Licht. Ein paar finstere Gestalten sitzen um ein Feuer herum, essen und trinken zusammen, der gesuchte Dieb ist auch unter ihnen. Die Lampe liegt achtlos auf ein paar vollen Säcken mit Diebesgut. „Dort“, flüstert Shiva und zeigt auf die Lampe.



„Nur jemand ganz kleines schafft es, sich unbemerkt an den Wachen vorbei zu schleichen“, sagt Anton. „Joshua, du musst das übernehmen“.

„Iiiiiich?“, fragt Joshua ängstlich. „Nur du kannst meine Mutter retten, kleiner Mann“, sagt Shiva flehend. Joshua schluckt und nimmt seinen ganzen Mut zusammen. Emilie nickt ihm aufmunternd zu. „Ich glaube an dich Joshua, ganz fest, ganz fest.“, sagt sie.

Joshua schwellt vor Stolz seine Brust. „Ich werde euch nicht enttäuschen“. Er nimmt all seinen Mut zusammen, schleicht auf allen Vieren los, an dem Feuer vorbei, im

sicheren Schatten der Felsen. Die Räuber lachen laut und reden alle durcheinander, keiner scheint den kleinen Jungen zu bemerken, der nun schon fast an den Säcken mit dem Diebesgut angekommen ist.



Jetzt geht alles blitzschnell, Joshua schnappt sich die Lampe, richtet sich auf und läuft so schnell er kann in Richtung Ausgang. Nun haben auch die Räuber ihn bemerkt und versuchen, ihn zu schnappen.

„Hey, was machst du denn hier?“, ruft einer von ihnen. Joshua weicht einer Pranke nach der anderen aus. Er ist einfach zu flink für die schwerfälligen Männer und hüpfert ihnen wie ein Kaninchen davon, springt auf den fliegenden Teppich, auf dem die anderen schon auf ihn warten und die Gruppe saust davon.

„Juhhu, wir haben es geschafft, wir haben es geschafft, wir haben es geschafft.“ Jubeln die anderen. „Du bist mein Held, Joshua“, sagt Shiva und gibt Joshua einen Kuss auf seine Wange. „Das war doch nur eine Kleinigkeit.“, winkt er, plötzlich ganz rot im Gesicht, ab.

Sie fliegen zu Shivas Mutter, der es inzwischen gar nicht gut geht. „Meine geliebte Shiva, ich dachte schon, du kommst nicht mehr.“, haucht sie ihr zu.

„Ich würde dich doch niemals im Stich lassen“, entgegnet sie, streichelt ihrer Mutter liebevoll die Wange und reibt die Zaubерlampe dreimal. Sofort steigt Rauch aus der Lampe hervor und ein Dschinni erscheint vor ihren Augen. Emilie und Joshua sind erstaunt.



„Was kann ich für euch tun, Meisterin?“, fragt der Dschinni mit verschränkten Armen. Er ist blau, statt zweier Beine hat er einen Schweif und schwebt scheinbar über dem Boden.

„Meine Mutter ist krank und kein Heilmittel kann ihr mehr helfen. Mach sie wieder gesund.“, sagt Shiva verzweifelt.

„Für mich eine Kleinigkeit.“, antwortet der Dschinni lächelnd und hält seine Hand über die Stirn der Mutter. Ein Licht erscheint und die Mutter ist wie von Geisterhand geheilt. Shiva und sie halten sich in den Armen und singen und tanzen und bald kommen auch die anderen dazu, Joshua, Emilie und Anton. Sie singen und tanzen und hüpfen und umarmen sich.

Bis Anton anmerkt: „Kinder, wir müssen wieder zurück, eure Eltern werden euch morgen früh in den Betten finden wollen.“

Bei dem Wort ‚Eltern‘ horchen die beiden auf und hören abrupt auf zu tanzen. „Ja, Mama und Papa werden uns schon schrecklich vermissen“, sagt Emilie plötzlich traurig.

Joshua hat gar nicht bemerkt, dass er seine Eltern schon furchtbar vermisst.

„Aber bevor ihr geht, darfst du, Joshua, dir noch etwas wünschen. Denn ohne dich, hätte ich jetzt keine Mama mehr.“, sagt Shiva, die sich aus der Umarmung ihrer Mutter löst.

Stolz antwortet Joshua: „Dann wünsche ich mir einen Pegasus, der uns nach Hause fliegt.“

„So soll es geschehen“, sagt der Dschinni und plötzlich leuchtet wieder das Licht und ein Pegasus, ein weißes Pferd mit Flügeln, erscheint vor den Augen der Kinder. Pegasus pfeift und trappelt mit seinen

Hufen, er dreht sich stolz, damit ihn alle bewundern können.



„Wow“, staunt Emilie.

„Damit du auch noch deine Geschichte bekommst, Emilie“, sagt Joshua und alle anderen lachen vergnügt.

„Und wenn ihr uns das nächste Mal besuchen kommt, dann überlegen wir uns, was wir mit dem letzten Wunsch machen“, sagt Shivas Mutter.

Zum Abschied umarmen sich die Kinder, Joshua erhält einen weiteren Kuss auf die Wange und errötet zum zweiten Mal an diesem Tag. Sein Herz klopfte wie wild und ihm ist, als könnte er auch ohne Pegasus fliegen.

Der schon ungeduldig trappelnde Pegasus wiehert Joshua direkt ins Gesicht und verdreht die Augen. Joshua steigt wie in Trance auf den Pegasus und winkt mit noch immer hochrotem Kopf Shiva zu.

Auch Anton und Emilie machen es sich auf dem Rücken des fliegenden Pferdes bequem. Und so treten sie gemeinsam die lange Reise nach Hause an. Sie fliegen über Wüsten, über Berge und Flüsse, über Meere, bis Anton ruft: „Schaut, seht ihr schon die Anrather Kirche? Dort in den Wolken ist die Kirchturmspitze deutlich zu sehen.“



„Jaaaaa“, entgegnen die beiden Kinder, „wir sind endlich zu Hause“. Und so fliegen die drei wenig später durch das offene Fenster ihres Kinderzimmers. Sie steigen ab und Pegasus verbeugt sich.

„Danke, Pegasus, für deine Hilfe, du bist der Beste“, sagt Anton und Emilie streichelt ihn

liebevoll. Stillstehen ist gar nichts für Pegasus, also breitet er seine Flügel aus und fliegt aus dem Zimmer in den Sternenhimmel hinaus. Joshua und Emilie winken ihm hinterher. „Tschüss, Pegasus, komm uns doch mal wieder besuchen...“ ruft ihm Emilie hinterher.



„So, jetzt wird es aber wirklich Zeit für euch. Ab ins Bett“, meint Anton plötzlich streng. Die beiden Kinder klettern in ihre Betten.

Joshua reibt sich Augen. „Ich bin aber noch gar nicht müde...“, sagt er und schließt sofort die Augen.

„Typisch“, sagt Emilie, „diese kleinen Jungs“, aber auch sie schließt die Augen und ist sofort eingeschlafen. Anton lächelt, deckt die beiden Kinder zu und verschwindet.

Am nächsten Morgen wacht Joshua trotz der aufregenden Nacht früh auf, Emilie schnarcht noch tief und fest in ihrem Bett.

„Habe ich das alles nur geträumt?“, fragt er sich, als er zum Frühstück runter geht. Da entdeckt er ein langes, silbernes Haar von Pegasus auf seinem Schlafanzug und grinst.

In der Küche angekommen, fragt Mama verdutzt: „Was ist denn mit dir los?“

„Nichts“, sagt er. „Ich habe nur etwas ganz tolles geträumt“, antwortet Joshua und lächelt geheimnisvoll.

